

Böhlig, A. (Hrsg.): *Kephalaia*. Manichäische Handschriften der Staatlichen Museen Berlin, Bd. I/2, Lieferung 11—12 (S. I—IV, 244—291). Kohlhammer/Stuttgart 1967; DM 45,—

1930 wurde dem Ägyptologen und Religionswissenschaftler C. Schmidt in Kairo eine Papyrushandschrift zum Kauf angeboten, die den Titel *Kephalaia des Meisters* trug. S. erkannte sofort deren Bedeutung und stellte fest, daß es sich um die *Kephalaia* des MANI handelte. — Die Hs hatte ihr Schicksal. Die Finder und Händler hatten sie nicht beieinander gelassen, sondern sie zerstückelt. S. erhielt nur einen Teil, den er nach Berlin mitnahm. 1932 legten Schmidt und sein Mitarbeiter Polotzky der Berliner Akademie der Wissenschaften einen Bericht vor. Von 1935 bis 1940 sind zehn Lieferungen der *Kephalaia* erschienen. Der Zweite Weltkrieg unterbrach die Publikation. Die Papyri blieben jahrelang verschollen, wurden aber wieder aufgefunden. Die Deutsche Akademie der Wissenschaften beauftragte 1960 A. Böhlig mit der Weiterführung der Edition. Der Inhalt des nun erschienenen zweiten Heftes von Bd. 1 (*Kephalaia* 96—122) ist sowohl für den Religionswissenschaftler als auch für den Orientalisten interessant; denn es handelt sich um echtes orientalisch-religiöses Geistesgut. Während die Mani-Forschung bisher auf Streitschriften angewiesen war, kann sie nun auf Urtexte zurückgreifen.

Amelsbüren

Paul Krüger

Boss, Medard: Indienfahrt eines Psychiaters (Herder-Bücherei, 243). Freiburg 1966; 189 S., DM 2,80

Das fesselnd geschriebene Buch enthält manches Nachdenkenswertes, besonders da, wo Vf. über seine Erlebnisse reflektiert und aus der Sicht des Psychiaters urteilt. Was er jedoch über indische Weisheit berichtet, ist größtenteils schief und irreführend, teilweise offenbar Reflex hinduistischer Kulturpropaganda. Behauptungen z. B. wie die, daß die (legendären) Urheber des Nyāya und des Vaiśeṣika, Gautama und Kaṇāda, „lange vor Aristoteles lebten“ (144), daß „indische Logiker... den Syllogismus schon lange vor den Griechen zu hoher Blüte gebracht“ haben (136) und daß sie in den Naturwissenschaften, auch in der Physik, Großes geleistet haben (115, 154) — solche Behauptungen haben mit Geschichte nichts zu tun. — Eine „Zielvorstellung der Ganzwerdung jedes Menschen“, von der Vf. S. 65 spricht, gibt es in der indischen Kultur nicht. Dagegen spricht die radikale Geringschätzung des Leibes gerade beim Verfolg des höchsten Lebenszieles (*mokṣa*, Erlösung), und dieser Weg ist keineswegs solchen vorbehalten, die vorher andern Lebenszielen nachgegangen sind. — Die Erklärungen indischer Worte und Begriffe, die Vf. gibt, sind größtenteils verfehlt. Nur ein Beispiel: seine Erklärung der *Māyā* erinnert an die unfreiwillige Komik Heideggerscher Etymologien, läßt aber außer acht, daß *māyā* ein Wort für „Zauberei“ ist („*Maya*‘ aber kommt von der Wortwurzel ‚*Ma*‘ und ‚*Matr*‘, was Messen und Abmessen heißt. Aus derselben Wurzel erwuchs auch im Deutschen der Begriff des Meters. Wo jedoch ein Messen stattfindet, wird geteilt und unterteilt, zerstückelt, ‚*Maya*‘ — Täuschung ereignet sich also immer dort, wo die Welt nur als ein Zusammenhang von meßbaren Teilen gesehen werden kann.“ S. 137). — Daß Vf. betont, die (vedāntische) Versenkung sei nicht negativistisch, ist richtig, richtig ist auch, daß die *Māyā* nicht nichts ist (137 f); richtig ist ferner, daß *cit* „das ungegenständliche Ereignis des ursprünglichen, aufgehenden